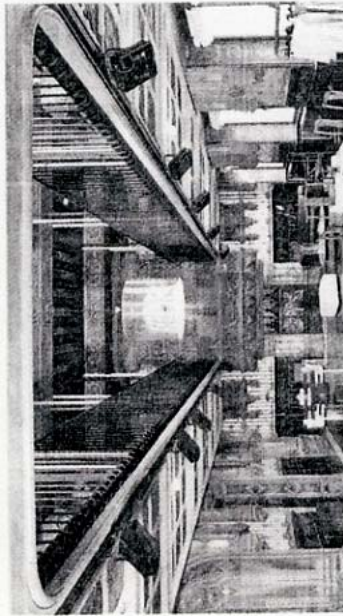
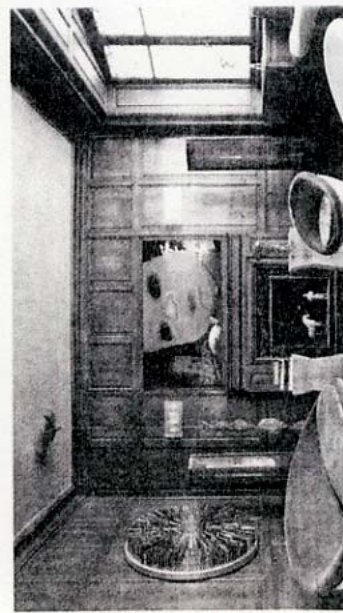
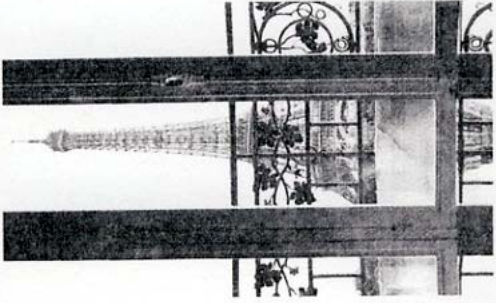




Wenn eine Adelsfamilie, die mitten in der Moderne steht, über Jahre Wohnaccessoires anhaufft, kommt so etwas heraus. „Das Geheimnis besteht darin, Dinge ungehemmt miteinander zu kombinieren“, sagt die Besitzerin dieses Wohnzimmers, Comtesse Hubert d'Ornano



Im holzvertäfelten Wohnzimmer eines riesigen Apartments hat Architekt Christian Biquist die ursprünglichen Einbauten belassen – die Holzvertäfelung und das Versäulter Parkett (ganz links). Modern und schon wieder alt: die Royere-Sessel mit originalen Bezügen aus den 1950er-Jahren. Unpersönlicher, weil mit viel Kalkül ausgestattet, wirkt dagegen die Wohnung von Carine Rottfeld, Chefin der französischen „Vogue“ (links). Sie ließ die Räume vom englischen Stararchitekten David Chipperfield gestalten. Seltene Aussicht: Der Eiffelturm, gesehen durch die Türen eines Erkers, in der Wohnung der Galeristen Clémence und Didier Kzentowski



# Darf es ein bisschen voller sein?

Je mehr Möbel, desto besser: Angelika Taschen zeigt in ihrem Prachtband „New Paris Interiors“ einige der bemerkenswertesten Wohnungen in der französischen Hauptstadt. So verschieden sie sind, belegen sie doch eins: Der Minimalismus ist überwunden, wer sammelt, zeigt Charakter

## Von Volker Corsten

Vor vier, fünf Jahren brachte die Möbelfirma Vitra, die moderne Klassiker von Charles & Ray Eames, George Nelson, Verneer Panton oder Jean Prouvé im Programm hat, einen Katalog heraus, der die Möbel nicht nackt und in leeren Räumen zeigte, sondern in echten Wohnungen. Die waren nicht einmal besonders elegant, sondern vollgesteckt und erkennbar bewohnt, sodass die Vitrastücke darin fast verschwanden. Die Fotos aber machten deutlich, dass auch die Kunst des Designs im echten Leben benutzt werden wollen – und das war nur konsequent. Denn auch die Designer selbst lebten nicht in aszeptischen Räumen.

Wer etwa das Haus von Charles und Ray Eames in den Hügeln von Pacific Palisades über Los Angeles besucht, das seit dem Tod des Ehepaars 1978 unverändert gelassen wurde, der sieht dort neben vielen anderen Dingen gemütliche Terrapiche, Sofabühnen, allerlei Mitbringsel von Reisen, ja einen selbst entworfenen Kinderstuhl aus Holz, in dem eine Stofftasche des Elefantbarbar noch heute sitzt und

durch große Glasscheiben auf Meer hinauschaunt. Stil und besonders Wohnstil begnügt man sich nicht mit dem, was persönlich wird, wo bewusst Grenzen überschritten und Dinge zusammengefügt werden, die so nicht zusammenpassen. Das zeigt seit 15 Jahren eine von Angelika Taschen herausgegebene Buchreihe, in der Menschen mit Selbstbewusstsein, dem nötigen Geld und bisweilen professioneller Hilfe ihre Wohnungen präsentieren. Es fing an mit „Paris Interiors“, es folgten nahezu alle wichtigen Metropolen der Welt, und es wurde eine der erfolgreichsten Reihen des Verlags. Genau Zahlen gibt Taschen – wie immer allerdings nicht heraus.

Well es in diesen Bänden aber nie darum ging, das archetypische Wohnen in einer Metropole zu zeigen, sondern darum, wie ausgesprochene Individualisten sich in einer Stadt einrichten, ist es nur konsequent, die Reihe fortzuführen, indem man nun wieder dort anfängt, wo alles begann: mit „New Paris Interiors“ in der französischen Hauptstadt.

Das Wort „New“ sollte man dabei nicht allzu ernst nehmen, denn

in manchen Wohnungen, die vorgestellt werden, leben die Leute schon seit Jahrzehnten, und einige sind auch nicht neu im Sinne von neu-gesehen, sondern wurden schon in Fachzeitschriften gezeigt. Dazu gehört beispielsweise die Zweitwohnung von Simon de Pury, Chef des Auktionshauses Phillips de Pury, die schon in der deutschen Ausgabe der „AD“ präsentiert wurde.

Kein Wunder, Ian Phillips, der die Texte zum Buch beisteuert, ist Editor-at-large dieser Zeitschrift. Was aber sagen nun die „Interiors“, die vorgestellt werden, eigentlich über Paris aus? Da gibt es natürlich den alten Pariser Adel wie den Comte und die Comtesse Hubert d'Ornano. Gründer der Parfümfirma Sisley, deren hochhersthaftes mit Antiquitäten unterschiedlichster Stile und Epochen übervolles Appartement am linken Seine-Ufer vorgestellt wird. Und man sieht etwas vom neuen „Adel“, zu dem Carine Rottfeld gehört, die mächtige Chefin der französischen „Vogue“. Sie ließ sich ihr Appartement mit Blick auf das Hôtel des Invalides, allerdings vom englischen Stararchitekten David Chipperfield gestalten (siehe der

langweiligsten, weil unpersönlichsten Wohnungen im Buch).

Doch vor allem sind es Vertreter einer universalen Stil-Bohème, deren Wohnungen vorgestellt werden. An ihrer Art zu wohnen zeigt sich weniger, wie es sich in Paris lebt, als vielmehr, wie sehr die Globalisierung auch in der Wohnästhetik durchgeschlagen hat. Nicht zufällig sind viele der Apartments: die gezeigt werden, Pech-a-terre, also Zweit- oder Dritt- oder Viertwohnungen von international agierenden Galeristen, Architekten, Künstlern, Kunsthändlern oder Designern. Ihre Art zu wohnen belegt, dass es heute eine Art Universalästhetik gibt, bestehend aus einem Kanon zeitgenössischer Kunst, Design und auch Mode, der sich immer neu individuell variieren lässt – wobei die einzelnen Sphären verschwimmen. Über dem Bett von Simon de Pury hängt nicht zufällig ein Fotoserie von Mario Testino, dem derzeit berühmtesten, Mode- und Celebrity-Fotografen der Welt.

„New Paris Interiors“ zeigt auch die Wohnungen von Schahdesigner Christian Louboutin, dezent gefüllt mit Fundstücken seiner vielen Bekannten, von Modedesigner Rick Owens herausgerissen, riesige

2003 von Los Angeles nach Paris gekommen, der in einem Gebirge lebt und arbeitet, das Napoleon einst einem seiner Generäle schenkte, oder von Alda Fendi, Tochter aus der italienischen Leder- und Pelzdynastie, die sich von dem Theaterregisseur und Innenarchitekt Raffaele Curri ein Appartement gestalten ließ. Es soll an ein Künstleratelier erinnern. Um sie herumzuheben, stehen Farbblöcke auf einem Tisch, auf den Dielenbrettern sind Farbklöckchen verteilt.

Zu typisch Pariser Wohnungen werden diese erst durch ihren Rahmen: durch die Wände, durch die Ausschnitte. Es gehört zum Prinzip der Interior-Reihe, dass sie nur äußerst selten Außenansichten präsentieren (und leider auch keine Grundrisse), weshalb die Wohnungen auf den ersten Blick seltsam unvollständig und orlos bleiben.

Nur wenige öffnen sich der Stadt so sehr und lassen sie in sich herein wie das Appartement des Architekten Steve McEvoy. Es ist das schönste im Buch, schwebt über der Stadt, in der neunten Etage eines Hauses am rechten Seine-Ufer. McEvoy hat alle nicht tragenden Wände herausgerissen, riesige

Benoit Lamin sagen über ihre Wohnung, die mit Pflanzen, einem ausgestopften Schwan und einer Sammlung Hirschwäpfe wie gemacht scheint für die Erlebnisstronomie: „Es ist ein Kuriositätenkabinett“. Aber ein lebendiges, bewohnt von einem Paar, das seinen Namen preisgibt und sich sogar fotografieren lässt. Das machen nicht alle. Leider.

„New Paris Interiors“ lebt von Individuen, von denen, die einer Wohnung Leben einhauchen, über viele Jahre. Deshalb ist es – wie seine Vorgänger – dann besonders spannend, wenn man an einem Menschen verankern kann, was man sieht. Denn eine Wohnung, die dem neugierigen Leser kein passendes (oder überraschenderweise nicht passendes) Gesicht oder zumindest einen Namen verleiht, will, ist so tot wie ein Designklassiker in einem leeren Raum.



New Paris Interiors, herausgegeben von Angelika Taschen, mit Fotos von Ian Phillips, Taschen Verlag, 29,99 Euro